

Extrakt? Oder eine „Kamergießen!“ Wird sie nicht so etwas Verständiges und Brauchbares? Eine Gießkanne, mit der man wirklich gießen kann?

„Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich an die Luft komm.“ Wer vermutet perfide feinere Unterschiede zwischen Himmel und Luft? Sagt Mutter nicht: „Mach', daß du an die Luft kommst!“ und ist Mutter nicht so gut, wie der liebe Gott? Nein, es ist nicht leicht für Baby! Aber so, auf diese und ähnliche Weise wird seine Auseinandersetzung mit der Sprache eine der intelligentesten Leistungen seines ganzen Lebens. Wenn wir später einmal chinesisch lernen sollten, so haben wir nicht mehr zu tun, als zu übersetzen. Baby aber schafft ja erst die Welt! Und obendrein liegt es noch im Kampf mit ihrer Verschleierung, ihrer Verstellung. Weshalb? Darum, weil Babys Situation ja von vornherein nicht mehr so einfach ist, wie früher. Als „Alleinkind“ von heute, kein Freund der Typisierung, nicht mehr erzeugt am laufenden Band, in einer Serie von zwölf und mehr, ist es in seinem Kreis eine Einzelercheinung und will als solche gewertet werden. Jeder freut sich, es zu sehen, jeder liebt es, weil es eine kleine Besonderheit ist, weil hinter ihm nicht ein halbes Dutzend Orgelpfeifen mit den gleichen Mänteln und Mützen auftauchen, die das Haus mit Lärm und Unordnung erfüllen. Nein, Baby ist ganz für sich da, man kann sich mit ihm beschäftigen, oder es sich selbständig beschäftigen lassen, auf alle Fälle ist es nicht schwer, mit ihm umzugehen. Man kann es jederzeit beliebig abgeben bei allen Verwandten. (In Amerikas großen Warenhäusern gibt es eine Babyaufbewahrungsstelle, wie man sie bei uns für Stöcke und Hunde hat.) Ist es aber zu verwundern, wenn das Zweijährige Skeptiker wird, da es der Erscheinungen Flucht sieht?

„Puppe, die Milch ist alle“ oder „es gibt keine Schokolade mehr.“ Baby sieht dich an mit seinen wunderbar unbeirrbarren Augen, und sagt mit Engelsmiene „Laß mich nachsehen“. Es glaubt an nichts, als was es selbst sieht.

„Marianne pfui! So ein großes Kind macht noch in die Hosen!“ Und Marianne schiebt ihre reizende Schippe vor, ihr Näschen glänzt von Tränen, und ihre hängenden Aermchen sind trauriger als je. „Wenn ich in die Hosen mache“, sagt sie, „bin ich immer groß.“ Welch' überlegene Belehrung! Welch' schwerer Vorwurf! Sie, — Marianne, winzig klein, 24 Monate alt — zu nichts zu gebrauchen, immer belehrt, zu allem viel zu dumm zu sein, sie macht man verantwortlich, weist sie hin auf ihre Größe in einem Moment, wo sie sich gar nicht klein und schutzbedürftig genug vorkommen kann . . . . . „Aber so ein großes Kind!“ . . . . . Marianne steht hoffnungslos als Philosoph und Skeptiker vor dem Problem des Sophismus.

Brüderchen ist leidenschaftlicher Birnenverzehrter. Aepfel mag er nicht. Einmal schält man ihm doch einen, weil nichts anderes da ist und bemerkt dazu, es sei eine Birne. Er beißt hinein, und während man sich der gelungenen List freuen will, sagt er leise und taktvoll, um niemand zu blamieren, „die Birne schmeckt aber sehr nach Apfel.“ Man kann nicht gut zartfühlender beschämt werden.

Im allgemeinen aber lebt Baby in Frieden mit der Erscheinungswelt, wie immer sie sei. Alles ist ja doch auf einer Ebene, alles jenseits von Gut und Böse, allem weiß es eine liebenswürdige Seite abzugewinnen.